



Die Macht der Angeber

Politiker, Manager, Partylöwen: Immer wieder werden die Menschen von Blendern getäuscht. Und doch gibt es Selbstdarsteller, die in ihrer Eitelkeit den Fortschritt vorantreiben

WISSEN

Titelfoto: Shara Henderson

Was macht das mit der Polizei?



Wie die Bürgerpolizei in Leipzig-Connewitz mit Anfeindungen umgeht
Wirtschaft, Seite 26

Ist man ein schlechter Demokrat, wenn man der Polizei nicht traut?
Feuilleton, Seite 45

Warum sind viele Schwaben so wütend? Unterwegs in Stuttgart
Entdecken, Seite 55

NAHOSTKONFLIKT

Wut und Weitsicht

Israel will ein Drittel des Westjordanlandes annektieren. Die Empörung ist riesig – und birgt auch eine Chance **VON JOSEF JOFFE**

Corona kann auch helfen. Ab Monatsbeginn will die Regierung Netanjahu die Annexion von 30 Prozent des Westjordanlandes »diskutieren«. Doch Großkoalitionär Benny Gantz, der Verteidigungsminister, betrachtet das Juli-Datum nicht als »heilig« und hält dagegen. Wichtiger sei es, die Covid-19-Katastrophe der Wirtschaft zu bekämpfen.

EU, UN und Arabische Liga toben, die Palästinenser-Behörde wütet: »Nicht einen Zentimeter!« Derlei Protest hat Israel als rituelle Routine eingepreist. Ignorieren kann Netanjahu freilich nicht den Schaden, den Israel sich selbst zufügen würde.

Vorweg aus realpolitischer Sicht. Israel will sich einen langen Streifen (17 Prozent der anvisierten Fläche) entlang der Ostgrenze zu Jordanien greifen. Der strategische Gewinn wäre gleich null, der politische Preis unkalkulierbar. Israel kontrolliert diese Barriere seit 50 Jahren im stillen Einvernehmen mit Amman. Für König Abdullah ist das Jordantal eine Lebensversicherung, trennt es doch die Palästinenser-Mehrheit im eigenen Land von den Brüdern am Westufer. Ein Aufstand könnte den Monarchen den Thron und Israel einen verlässlichen Verbündeten kosten.

Im Westen will Netanjahu 13 Prozent kassieren. Auf palästinensischem Gebiet bliebe ein Flickenteppich von Siedlungen unter Israels Souveränität, jede einzelne müsste von der Armee gesichert werden. Jedem Siedler seinen Bodyguard.

Die moralische Beschädigung hätte realpolitische Konsequenzen

Israels Armee (IDF) und die Sicherheitsdienste sind nicht begeistert. Seit Jahrzehnten arbeiten sie mit den Palästinenser-Kräften zusammen. Jetzt droht ein grimmiges Szenario: In Ramallah fegt der Aufstand Präsident Mahmud Abbas davon; Israels Todfeinde Hamas und IS machen sich mit iranischer Hilfe breit. Die IDF, eine kompakte Präsenzarmee, müsste Reservisten einberufen, warnt die Generalität.

Schließlich riskiert Israel sein größtes Plus: die stille Allianz mit den Saudis und den Golfstaaten, mit Kairo und Amman. Im Mai flog zum ersten Mal ein Frachtflugzeug nonstop von Abu Dhabi nach Tel Aviv. Nun droht der Außen-

minister der Emirate: »Entweder Annektierung oder Normalisierung.« In Amerika verlöre Israel die Demokratische Partei, in Europa Regierungen, die starke islamische Minderheiten besänftigen müssen.

Nicht einmal zu Hause kann sich »Bibi« sicher fühlen. Gerade mal ein Viertel des Wahlvolks bejaht die Annexion ohne Wenn und Aber.

Nun vom Strategischen zum Moralischen. Eine uralte Einsicht nach der Eroberung des Westjordanlandes im Sechstagekrieg 1967 besagt: Israel kann nicht sowohl ein jüdischer als auch ein demokratischer Staat bleiben. Entweder haben alle die gleichen Rechte, oder das Land zerfällt in Bürger erster und zweiter Klasse – die einen oben, die anderen unten.

Niemand kennt die neue Landkarte, wenn sie denn angesichts des weltweiten Widerstands überhaupt gezeichnet wird. Aber eine 30-Prozent-Annexion würde an die hunderttausend Palästinenser eingemeinden. So wüchse die Zahl der Staatenlosen ohne klassische Bürgerrechte. Das Signal? Ende der Zweistaatenlösung. Sodann würde die Annexion all jene bestätigen, die ohnehin wähen. Israel – die einzige Demokratie in Nahost – verkomme zum Kolonialstaat.

Die moralische Beschädigung hätte wiederum realpolitische Konsequenzen: Verlust von Glaubwürdigkeit und Partnern in der gefährlichsten Ecke der Weltpolitik. Annexion wäre Symbolpolitik, die keine Regierung anerkennen würde, nicht einmal die amerikanische, die sich schon leise davonschleicht. All das, weil Netanjahu aus innerem Kalkül am äußeren Status quo rüttelt? Der ist so stabil wie ein Papphaus.

Netanjahu ist trickreich genug, um sich aus der selbst gestellten Falle zu befreien. Hier lauern terrorbereite Palästinenser, die nichts mehr zu verlieren hätten, europäische Sanktionen und arabische Potentaten, die sich nicht mehr trauen, mit Israel zu paktieren.

In letzter Minute hat die Palästinenser-Führung das auf alle Beteiligten zurollende Desaster erkannt und die Bremse gezogen. Nach sechs Jahren beinhardt Gesprächsverweigerung will sie wieder direkt mit Israel reden, sogar »mindere Grenzkorrekturen« und partielle Entwaffnung akzeptieren, wenn Jerusalem auf Annexion verzichtet. Netanjahu steht plötzlich unter Zugzwang. Er sollte die neue Chance ergreifen.

www.zeit.de/audio

AUSTRITTSWELLE

Glaube ohne Worte

Noch nie haben so viele Menschen die Kirche verlassen wie heute. Daran ist sie selbst schuld, aber nicht sie allein **VON EVELYN FINGER**

Bevor wir darüber spekulieren, was die Kirchen nun wieder alles falsch gemacht haben, wollen wir uns kurz an dem Gedanken erfrischen, dass es auch ein Fehler der Kirchenmitglieder sein könnte, wenn sie massenhaft austreten. Es ist wie mit dem Massenansturm auf die Ostsee. *Tout le monde* flieht auf der Suche nach Freiheit an überfüllte Strände, statt mal in die Provinz abzubiegen, etwa nach Havelberg in Sachsen-Anhalt, wo sich aus dem Nichts plötzlich einer dieser uralten Dome erhebt, die einen glauben machen, mindestens in Sevilla zu sein.

Tatsächlich ist dies der deutsche Nordosten, eine als ärmlich und atheistisch verschriene Gegend, wo jedoch vor tausend Jahren die Bischofsmacht so groß war, dass eine Vielzahl imposanter Kirchen entstand. Ihre Aura hat sich seither nicht abgeschwächt; und der Glaube, dem sie einst Gestalt gaben, überstrahlt noch die Gegend.

Das erinnert uns daran, dass Deutschland zu den Ländern mit dem reichsten christlichen Kulturerbe gehört. Wer denkt, dass den Deutschen ihre Kirchen gleichgültig wären, bloß weil die Kirchenmitgliederzahlen seit Jahren sinken, der stelle sich vor, was los wäre, wenn der himmelhohe Havelberger Dom wegen Baufälligkeit einstürzte. Oder wenn der Berliner Dom pleiteginge, was wegen Corona durchaus möglich ist.

Heimlich wird gedacht: Je weniger wir sind, desto mehr haben wir recht

Dann würden alle jammern, wie beim Brand von Notre-Dame, statt zu fragen, warum sie sich selbst nicht rechtzeitig um die Kirche geschert haben – um ihren Erhalt, ihre Erneuerung. Also, Frage an die frisch ausgetretenen Kirchenmitglieder: War es vielleicht bequemer, abzuhauen?

Nein, natürlich war das nach den Missbrauchsskandalen unbequem, ja schmerzlich. Zu sehen, dass die Kirchen noch immer keine so harte Aufklärung zulassen, wie sie unausweichlich wäre nach all dem Vertuschen und der Strafvereitelung. Und doch ist das nicht die ganze Erklärung für die Austritte. Noch nie haben so viele Protestanten und Katholiken in Deutschland ihre Kirche verlassen wie im Jahr 2019, sage und schreibe 542.771. Nun könnte man sagen, dass noch genug Christen übrig sind. So gehören der EKD 20,7 Millionen Protestanten an, fast ein Viertel der Bevölkerung (24,9 Prozent). Die

Katholiken stellen mit 22,6 Millionen sogar mehr als ein Viertel (27,2 Prozent). Dennoch geben sich die Chefs beider Kirchen zerknirscht.

Und nun? Kirchentreuere hängt nicht mehr unbedingt am Glauben. Denn die Gretchenfrage, ob einer glaubt, beantwortet manch Getaufte mit »Na ja« und manch Ausgetretener mit »Na klar«. Zwar behaupten einige letzte Erzkonservative tapfer, heutige Pfarrer müssten einfach mehr vom Glauben reden und weniger von Politik, dann werde das wieder. Es hat sich aber gezeigt, dass das Heil des Kirchenwachstums weder auf diese noch auf jene Weise herbeizupredigen ist. Manche Christen wollen die Kirche frommer, andere noch politischer. Manche wollen sie traditionsstolz, andere reformerischer.

Auf dieses Problem reagierten beide Kirchen bislang mehr ängstlich als beherzt. Die Katholiken, grob gesagt, sind seit einem halben Jahrhundert tief zerstritten, ob sie die Moderne verteuflern sollen oder sich der modernen Menschen annehmen, wie sie sind. Die Protestanten, grob gesagt, haben es sich bequem gemacht in der Illusion, die fortschrittlichere Kirche zu sein und dank der Reformation keine echten Reformen mehr nötig zu haben. Zugleich ist in beiden schrumpfenden Kirchen ein heimliches Überlegenheitsgefühl gewachsen, ein Verliererstolz, der an der Basis ebenso vorkommt wie in der Hierarchie. Joseph Ratzingers trotziges Wort von der Kirche der kleinen Schar drückte aus, was nicht nur seine Fans empfanden: Je weniger wir sind, desto mehr haben wir recht.

Vielleicht ist es dieser mit Scham gemischte Stolz, der das kirchliche Reden erschwert. Man hat eine Botschaft, die nicht von dieser Welt ist, aber weltbewegend will man schon sein. Man ist anders, aber fürchtet sich, anzuecken. Man hat ein jenseitiges Heilsversprechen, aber hienieden ankommen will man auch, am liebsten bei allen. Das Ergebnis: Man redet salbungsvoll über die Köpfe der Leute hinweg und wundert sich, dass sie davonlaufen.

Was hilft? Erstens: der Satz, den eine Marketingexpertin auf einem Pfarrkonvent sagte – dass »alle« keine Zielgruppe sei. Zweitens: mal nach Havelberg fahren und das Wunder der Kirchbauvereine im Nordosten bestaunen, die unbedingt ihre Kirchen erhalten wollen, obwohl sie selbst keine Kirchenmitglieder sind. Drittens: dran denken, dass die Größe der Kirche sich nicht nach Mitgliederzahlen bemisst.

www.zeit.de/audio

PROMINENT IGNORIERT



Gut zu Fuß

Die Firma Segway stellt die Produktion ihres Personal Transporters (PT) ein, jenes großrädigen Stehrollers, auf dem Touristen zuweilen in Gänskolonne die Stadt durchqueren. Das Ding war teuer und erlag der Konkurrenz vieler anderer elektrischer Gefährte, zumal der Mensch immer noch dazu neigt, sich Schusters Rappen anzuvertrauen. Dieses Tier ist meistens brav und preiswert. **GRN.**

Kleine Fotos (v. o.): EyeEm/Getty Images; nntatill/Shutterstock

Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG,
20079 Hamburg
Telefon 040 / 32 80 - 0; E-Mail:
DieZeit@zeit.de, Leserbrieft@zeit.de
ZEIT ONLINE GmbH: www.zeit.de;
ZEIT-Stellenmarkt: www.jobs.zeit.de

ABONNENTENSERVICE:
Tel. 040 / 42 23 70 70,
Fax 040 / 42 23 70 90,
E-Mail: abo@zeit.de

PREISE IM AUSLAND:
DK 60,95/EIN 8,50/E 7,10/
CAN 7,60/F 7,10/NL 6,60/
A 5,90/CH 8,20/I 7,10/GR 7,60/
B 6,60/P 7,40/L 6,60/H 2990,00

N° 28
75. JAHRGANG C 7451 C

